

## INITIATIVE ZUR GRÜNDUNG EINES »NETZWERK SOLIDARISCHE ÖKONOMIE«

# Ein bundesweites Netzwerk für solidarische und alternative Ökonomie?

Seit dem internationalen Kongress »Wie wollen wir wirtschaften? Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus« im November 2006 in Berlin ist der Begriff »Solidarische Ökonomie« in Deutschland relativ bekannt geworden.

von Elisabeth Voß, Redaktion Berlin ● Wichtiger als der Begriff ist sicherlich der Sachverhalt selbst – die Tatsache, dass Menschen auf eine andere Art und Weise miteinander wirtschaften, als es in der herrschenden, auf Gewinnmaximierung und Konkurrenz basierenden Ökonomie üblich ist. Nach wie vor findet diese andere, alternative, soziale, solidarische oder wie auch immer sich bezeichnende Wirtschaftsweise eher in Nischen statt, gewinnt aber zunehmend an Aufmerksamkeit.

Gemessen an der Zunahme von Veranstaltungen und Veröffentlichungen zu anderem Wirtschaften scheint sich die Gründung neuer, selbstverwalteter Betriebe und Projekte bisher jedoch zurückhaltend zu entwickeln. Wenn es gelingt, ein Netzwerk von bestehenden Kooperativen, Gründungsinitiativen und Unterstützungsstrukturen aufzubauen, könnte davon ein Impuls der Ermutigung ausgehen.

## Begriffsklärung

Der Begriff »Solidarische Ökonomie« (SÖ) ist nicht eindeutig definiert und wird in der Initiative zur Gründung eines Netzwerks SÖ noch diskutiert. Er steht für viele andere Formen des Wirtschaftens, wie zum Beispiel soziale oder alternative Ökonomie.

Vernetzung gilt gemeinhin als wichtig und hilfreich, um gemeinsam mit anderen die eigenen Ziele schneller oder besser erreichen zu können. Ich habe aber auch schon Skepsis erlebt: »Wozu sollen wir uns immer vernetzen? Was nützt uns das?« oder: »Für noch eine Laberrunde habe ich keine Zeit.« Das ist nachvollziehbar, denn warum sollen sich vielbeschäftigte Menschen noch zusätzliche Arbeit aufhalsen? Die aktive Mitwirkung an einem bundesweiten Netzwerk erfordert viel Zeit – ist das neben dem Engagement in eigenen selbstverwalteten Zusammenhängen auf Dauer leistbar? Oder kommen letztlich eher die zusammen, die selbst gar nicht in Vorhaben wirtschaftlicher

Selbsthilfe eingebunden sind, das Thema aber wichtig finden und gerne darüber diskutieren möchten?

Wer oder was soll hier eigentlich vernetzt werden: Netzwerke und Verbände? Oder Betriebe und Projekte? Oder Einzelpersonen – oder von allem etwas? Ich favorisiere ja mittlerweile Personenbündnisse, weil sie beweglicher sind. Je mehr OrganisationsvertreterInnen in einem Zusammenhang mitarbeiten, desto schwerfälliger wird die Entscheidungsfindung, wenn immer erst ein Votum der Organisation eingeholt werden muss. Es spricht nichts dagegen, dass in einem Personenbündnis zur Information die Organisationen genannt werden, denen die Personen angehören, aber

de sind dazu nicht in der Lage. Und genau dieser menschliche Faktor spielt eine wesentliche Rolle bei der Motivation zum Engagement in einem Netzwerk. Andererseits – vielleicht hätte ein Netzwerk von Organisationen politisch mehr Gewicht, sofern es gelingt, große und bedeutende Verbände und NGOs einzubeziehen.

Und wer soll überhaupt dazu gehören – und wer nicht? Soll es formale Kriterien geben, und wenn ja, wer legt sie fest und kontrolliert ihre Einhaltung? Oder reicht eine Selbstdefinition aus, um dabei sein zu dürfen, und alles weitere regelt die soziale Kontrolle? Wo sind die Grenzen des Tolerierbaren? Manchmal habe ich den Eindruck, dass es bei solchen Einschätzungen weniger um »harte« Indikatoren, als vielmehr um »weiche«, kulturelle Faktoren geht. Wie reden Leute, wie gehen sie miteinander um, wie kleiden sie sich, was essen sie etc. Aber reicht das aus? Und welche Ausgrenzungen entstehen daraus?

Eine nennenswerte Anzahl von AkteurInnen der Solidarischen Ökonomie zu motivieren, sich am Prozess der Netzwerkbildung zu beteiligen, ist eine große Herausforderung. In einem funktionierenden Netzwerk entwickelt sich gemeinsames Wissen, gemeinsame Klarheit über das Verbindende und das Trennende, und Vertrauen – nicht als Anspruch, sondern aus Erfahrungen miteinander. Ist nicht auch ein Netzwerk letztlich ein Commons, ein Gemeingut mit gemeinsam bearbeiteten Ressourcen und Vereinbarungen über die Zusammenarbeit, die als Regeln festgelegt werden?

Eine der wichtigsten Fragen ist sicherlich, was Ziele und Inhalte der Zusammenarbeit in einem solchen Netzwerk sein sollen, und was ein Netzwerk Solidarische Ökonomie konkret bewirken kann. Wenn der Schwerpunkt in der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit liegen soll, dann wird es vermutlich nicht leicht sein, gemeinsame Begriffe, Erklärungsmu-

## Forum Solidarische Ökonomie

2.-4. März 2012, Kassel:  
Forum Solidarische Ökonomie (SÖ)  
– Kultur der Kooperation

Auf dem Forum können Akteure der Solidarischen Ökonomie, Sozialen Ökonomie, alternativen Ökonomie, Gemeinwesen-ökonomie/ Community Economy, Peoples Economy etc. zusammenkommen, um Erfahrungsaustausch zu organisieren und einen möglichen dauerhaften Vernetzungszusammenschluss über das Forum hinaus zu etablieren. So könnten z.B. Organisationen und Aktivitäten im Bereich der Solidarischen Ökonomie bekannter werden, durch Kooperation Ressourcen geteilt werden und bessere politische Rahmenbedingungen für die gemeinsamen Aktivitäten erstritten werden.

Das Forum dient als öffentlicher Auftakt zur Bildung eines Netzwerks Solidarische Ökonomie. In vielen Ländern existieren bereits solche Netzwerke. Auch hierzulande benötigen wir einen breiten Zusammenschluss von solidarischen Betrieben und Projekten, Konsument\_innen und bereits bestehende Vernetzungs- und Unterstützungsorganisationen. Dann können wir die vorhandenen Strukturen besser nutzen und ergänzen, uns mehr Gehör verschaffen und die Rahmenbedingungen für eine Solidarische Ökonomie verbessern. Es gilt eine Ökonomie bekannt zu machen und voranzutreiben, die sich an Partizipation und Transparenz, Kooperation statt Konkurrenz sowie Bedürfnissen statt Gewinnen orientiert. [www.solidarische-oekonomie.de](http://www.solidarische-oekonomie.de)

die Entscheidungen werden von den Personen in eigener Verantwortung getroffen. Das macht die sozialen Prozesse nicht nur schneller, sondern auch lebendiger. Letztlich sind es ja ohnehin immer Menschen, die sich austauschen, zusammenarbeiten und einander in die Augen schauen – irgendwelche formalen Gebil-

## EUROPÄISCHES NETZWERK SOLIDARISCHE ÖKONOMIE (SÖ)

### RIPRESS Europa gegründet

Vom 8. bis 10. September 2011 trafen sich in Barcelona Menschen aus verschiedenen solidarischen Netzwerken zur Gründung eines gemeinsamen europäischen Netzwerks. Dieses versteht sich als Teil des internationalen RIPRESS – Réseau Intercontinental de Promotion de l'Économie Sociale et Solidaire.

Die Einladung von TeilnehmerInnen aus Deutschland nach Barcelona erfolgte über die Attac AG Solidarische Ökonomie und die Initiative zur Gründung eines Netzwerk Solidarische Ökonomie. Elisabeth Voß und Giuliana Giorgi (beide sowohl in der Attac AG SÖ als auch in der Netzwerk-Initiative) nahmen am Gründungs-Kongress des europäischen RIPRESS in Barcelona teil. Karl Birkhölzer (ebenfalls in der Netzwerk-Initiative) nahm auf Einladung der Pactes Locaux (Zusammenschluss lokaler Bündnisse) ebenfalls teil.

von Elisabeth Voß, Redaktion Berlin ● Das weltweite RIPRESS-Netzwerk entstand 1997 in Lima, es folgten »Globalisation of Solidarity«-Treffen im 4-Jahres-Rhythmus in Quebec (2001), Dakar (2005) und Luxemburg (2009). RIPRESS hat ein ausdrücklich politisches, antikapitalistisches Selbstverständnis, und tritt für die Gleichberechtigung aller Menschen auf der Erde ein. Netzwerke und Organisationen der Sozialen Solidarischen Ökonomie sollen gestärkt, und soziale Bewegungen einbezogen werden.

Wir betonen gleich, dass wir keine Delegierten sind, weil unser Netzwerk noch nicht gegründet ist, sondern als Gäste teilnehmen. Wie immer bei solchen Anlässen fand ich es vor allem spannend, Menschen

aus anderen Projekten in anderen Ländern kennen zu lernen. Es ist ermutigend, nicht nur theoretisch zu wissen, sondern auch praktisch zu erfahren, dass andere Menschen an ähnlichen Themen und Projekten arbeiten. Und wie immer wird es sich nach einiger Zeit zeigen, ob etwas bleibt von den vielen Verabredungen miteinander in Kontakt zu bleiben, sich gegenseitig zu besuchen oder vielleicht mal ein Projekt zusammen zu machen.

Inhaltlich ging es ausschließlich um die Netzwerk-Gründung. Eine Satzung wurde verabschiedet und die Mitglieder für das Koordinationsgremium wurden gewählt, wobei die KandidatInnen nur zu zweit in männlicher und weiblicher Besetzung zugelassen waren. Weil jedoch die Frauen überwiegend die Stellvertreterinnenrolle wählten, ist das Koordinationsgremium und trotz Quote sehr männerdominiert besetzt. Ein »Manifesto of the Solidarity Economy Europe Network Barcelona 2011 – The Globalisation of Solidarity« wurde verabschiedet und in Arbeitsgruppen Aufgaben und Arbeitsweise des Netzwerks herausgearbeitet. Als am Schluss die Ergebnisse zusammengetragen wurden, schien es mir ein großer Strauß an Wünschen, und mir war nicht klar, ob darüber hinaus konkrete Verabredungen zur Umsetzung getroffen wurden.

Viele der Teilnehmenden kannten sich offensichtlich schon länger, so dass ich mitunter den Eindruck hatte, einem Familientreffen beizuwohnen. Auch wenn die offiziellen Sprachen von RIPRESS Europa Englisch und Französisch sind, dominierte ganz klar das Französische. Bisher sind nur wenige Netzwerke aus nicht-französischsprachigen Ländern beteiligt. So wurde als eine der großen Herausforderungen benannt, Mitglieder aus angelsächsischen, deutschsprachigen und osteuropäischen Ländern zu gewinnen. Das können formelle oder informelle, nationale, regionale, überregionale oder sektorale Netzwerke sein. Sek-

toralen Netzwerken sollen Mitglieder aus mindestens drei Ländern angehören.

Im Namen des gegründeten Netzwerk-Vereins »RIPRESS EU, Solidarity Economy Europe« kommt der Begriff »Sozial« nicht vor – im Unterschied zu RIPRESS Interkontinental, und auch abweichend von den vorab verfügbaren Unterlagen (jedenfalls den englischsprachigen). Das war jedoch kein Diskussionsthema auf dem Kongress.

## »Wir fangen schon mal an«

von Giuliana Giorgi, Berlin ● RIPRESS ist selbst nicht wirklich legitimiert als Vertretung der Initiativen der

## 2012: Internationales Jahr der Genossenschaften

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2012 zum »Internationalen Jahr der Genossenschaften« erklärt. Sie wollen damit den Beitrag der Genossenschaften zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung würdigen, insbesondere ihren Einfluss auf die Reduzierung von Armut, die Schaffung von Beschäftigung und soziale Integration. <http://social.un.org/coopsyear>

21.-23. März 2012, Berlin:  
Internationale Konferenz »Cooperative Responses To Global Challenges«  
<https://www.coopsyear.hu-berlin.de>

S+SÖ. Es erhebt auch nicht den Anspruch, die SÖ zu vertreten. Es ist aber der Versuch, solche Initiativen, Unternehmen und Projekte miteinander zu vernetzen und bleibt zu diesem Zweck allen Initiativen usw. offen, die sich jederzeit einbringen und natürlich auch die Diskussion und die Arbeit mitbestimmen können. Dabei muss man bedenken, was wäre, wenn die RIPRESS-Gründer mit der Gründung des Netzwerks gewartet hätten, bis irgendjemand sie offiziell mit dieser Aufgabe betraut: gar nichts.

## CONTRASTE UND SOLIDARISCHE ÖKONOMIE

Seit Dezember 2010 arbeitet die »Initiative für ein Netzwerk Solidarische Ökonomie« am Aufbau eines Netzwerks für Betriebe und Projekte sowie Vernetzungs- und Unterstützungsstrukturen aus dem Bereich der Solidarischen Ökonomie. Ein Verein »Netzwerk Solidarische Ökonomie e.V.« wurde bereits gegründet, das Netzwerk soll auf einem Forum im März 2012 in Kassel gegründet werden.

CONTRASTE versteht sich als Teil dieses Vernetzungsprozesses und veröffentlicht bis auf weiteres jeden Monat mindestens eine Seite zum entstehenden Vernetzungsprozess. In der Oktober-Ausgabe erschien »Wer weiß, was Solidarische Ökonomie ist?« von Elisabeth Voß, in dieser Ausgabe geht es weiter mit einem Beitrag von Karl Birkhölzer zur weltweiten Bewegung Sozialer, Solidarischer Ökonomie (siehe Seite 12), Überlegungen von Elisabeth Voß zur Netzwerkbildung und einem Kurzbericht vom europäischen Netzwerk Solidarischer Ökonomie RIPRESS, ebenfalls von Elisabeth Voß auf dieser Seite.

Zur Vorbereitung des Forums wird es im Februar 2012 einen CONTRASTE-Schwerpunkt geben.

ster und Forderungen zu entwickeln. Wenn der Vernetzungsprozess eher auf die konkrete Zusammenarbeit zielt, dann gilt es gemeinsame Projekte und Infrastrukturen zu entwickeln, die den Beteiligten konkreten Nutzen bringen. In jedem Fall ist es wichtig, nicht nur schöne Ideen zu spinnen, sondern ganz konkret Verantwortung zu übernehmen, verbindliche Verabredungen zu treffen, gleichzeitig basisdemokratisch und zielgerichtet zu agieren und Formen der Transparenz zu finden, die alle Beteiligten einbeziehen.

Wie kann ein Forum so gestaltet werden, dass es einerseits mit interessanten Themen viele Interessierte anzieht, andererseits aber auch genug Raum lässt, dass die zukünftigen Mitglieder des Netzwerks dieses als ihr eigenes gestalten? Denn ein lebendiger Zusammenhang lässt sich nicht planen und für andere organisieren, sondern kann nur von den Beteiligten selbst entwickelt werden. Einem vorgefertigten Netzwerk beizutreten, wird nur Wenige motivieren. Erst das eigene Engagement schafft die Bindung, die für eine längerfristige Zusammenarbeit erforderlich ist. ●

Die Gründung von RIPRESS EU ist auch zu begrüßen, denn dies bedeutet, dass wir demnächst nicht nach Kuala Lumpur reisen müssen, um uns mit NetzwerklerInnen und Aktiven aus anderen europäischen Ländern zu treffen und zu diskutieren, wie wir unsere Netzwerke und Initiativen gegenseitig verstärken können. Denn Solidarische Ökonomie findet in erster Linie lokal und regional statt.

Im Geiste des »Wir fangen schon mal an« sind drei Arbeitsgruppen bei RIPRESS entstanden. In der AG3 (die von Karl B. und mir besucht wurde) geht es um Lokale Entwicklung, solidarische Ökonomie, Nahrungsmittel-Souveränität und lokale Zusammenschlüsse, kurz: »Pactes locaux«. Die TeilnehmerInnenliste umfasst Menschen aus Spanien, Portugal, Ägypten, Deutschland, Frankreich, Italien, Marokko, Rumänien, Belgien und Tunesien. Maria Priscila Soares von Associaçao in Loco (Portugal) hat vorgeschlagen, in den nächsten zwei Jahren drei »lernende Reisen« (nach der Methode der »Learning Journeys« oder Studienreisen) zu Initiativen der S+SÖ in Europa und Nordafrika zu organisieren. Die erste Studienreise soll nach Marokko führen. Auf solchen Reisen kann man nicht nur viel voneinander lernen, sondern es werden Kontakte zwischen den Akteuren geknüpft, die die Vernetzung mit Leben füllen. ● [www.ripess.eu.net/en/foundation-congress.html](http://www.ripess.eu.net/en/foundation-congress.html)

Anzeige

**Genossenschaft gründen?**

[www.genossenschaftsgruendung.de](http://www.genossenschaftsgruendung.de)

Telefon 040 - 23 51 97 90

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.

## SOZIALE SOLIDARISCHE ÖKONOMIE

## Eine weltweite Bewegung

Die berühmte These: »Es gibt kein richtiges Leben im Falschen!« ist im linken Spektrum gemeinhin so interpretiert worden, dass es unter der Hegemonie neoliberaler Strategien im globalisierten Kapitalismus kein wirklich alternatives Arbeiten und/oder Wirtschaften geben könne. Andererseits berichten mehrere Autoren z.B. von der venezolanischen Kooperative CECOSOLA, welche offenbar seit 1967 eine funktionierende, hierarchiefreie, solidarische regionale Ökonomie betreibt. Wie passt das zusammen?

von Karl Birkhölzer, Berlin ● Seit Gründung der Interdisziplinären Forschungsgruppe Lokale Ökonomie im Jahre 1985 entdecken wir Jahr für Jahr mehr und immer wieder neue Initiativen Sozialer und Solidarischer Ökonomie auf lokaler und regionaler Ebene, nicht nur in Lateinamerika, sondern auch – und zu meist unabhängig voneinander entstanden – in Afrika, Asien, Australien, Nordamerika und nicht zuletzt auch in West- und Osteuropa: Die Erfolgsstory der Basischen Mondragon Gruppe ist wohl am bekanntesten, gleichwohl besteht das nach unserer Kenntnis zahlen- und flächenmäßig größte System von Kooperativen, die so genannten Seikatsu-Clubs (*VerbraucherInnen-Kooperativen, d. Red.*), nicht in Europa, sondern in Japan.

## Vielfalt weltweit

Insgesamt hat sich die Genossenschaftsbewegung in vielen Ländern und Kontinenten – anders als in Mitteleuropa – ihren ursprünglichen sozialen und/oder gemeinwesenorientierten Charakter erhalten oder bekennt sich darauf zurück. Mehr als 3.000 soziale Kooperativen in Italien wurden zum Vorbild für die Neugründung von Sozial- und Stadtteilgenossenschaften nicht nur in Südeuropa, sondern auch in Deutschland und jüngst in Polen. In den angelsächsischen Ländern entstand – ausgehend von den peripheren Regionen in Westirland und Nordschottland – eine breite Bewegung für »Community Economic Development«, mit unzähligen Neugründungen von »community cooperatives«, »community businesses«, »community development trusts« und ähnlichem mehr. Sie erwiesen sich nicht nur als eine praktikable Form ökonomischer Selbsthilfe für periphere ländliche Regionen, sondern ebenso für altindustrielle und innerstädtische Krisengebiete, wie z.B. in Glasgow, Birmingham, Liverpool, London. Diese Bewegung hat inzwischen in Großbritannien an Stärke derart zugenommen, dass die Regierung sich genötigt sah, unter dem Titel »Social Enterprise Programme« ein Förderprogramm für diesen neuen Wirtschaftssektor aufzulegen. Auch in anderen europäischen Ländern (Belgien, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Portugal, Schweden und Spanien) finden »Soziale Unternehmen« bzw. die »Soziale Solidarische Ökonomie« eine offizielle, wenn auch immer noch sehr bescheidene Anerkennung.

Die Fraktion der Ignoranten wird nach wie vor angeführt von der Bundesrepublik Deutschland, woran sich auch während des rot-grünen Intermezzos nichts geändert hatte. Trotzdem gab und gibt es eine »real existierende« soziale Unternehmenskultur in Deutschland, die nach unseren eigenen Erhebungen circa 2 Millionen Vollzeitbeschäftigte umfasst, also keineswegs als »Nischenökonomie« abgetan werden kann. Allerdings ist dieser »Sektor« in eine Vielzahl von Szenen und Milieus aufgespalten, die sich weder als zusammengehörig noch als gemeinsamen Werten und Zielsetzungen verpflichtet betrachten. Andere Länder sind uns darin weit voraus, verfügen über Dachorganisationen und Verbände auf nationaler und regionaler Ebene, intermediäre Unterstützungseinrichtungen bis hin zu sektoreigenen Banken und anderen solidarischen Finanzierungsinstrumenten, wie »credit unions«, »time banks«, »local exchange and trading systems« u.a.m.

Die mangelnde Kommunikation und Verständigung untereinander ist allerdings nicht nur ein deutsches Problem, sie wird auch auf internationaler Ebene erschwert durch die Vielfalt der Eigennamen und Begriffe. Dies hat seine Ursache darin, dass all diese Initiativen und Bewegungen nicht das Ergebnis akademischer Bemühungen, sondern aus Selbsthilfeinitiativen von auf unterschiedlichste Art und Weise Betroffenen hervorgegangen sind. Andererseits liegt gerade in dieser Vielfalt ihr Reichtum und ihre Stärke: Auf dem Höhepunkt der Argentinischen Wirtschaftskrise entstand eines der bedeutendsten Tauschsysteme, – welches entgegen anders lautender Meldungen – nach unserer Kenntnis keineswegs völlig zusammengebro-

chen ist, sondern auf lokaler und regionaler Ebene auf vielfältige Weise fortbesteht.

Andererseits sind auch die Niederlagen ein Teil der Geschichte. Die Entwicklung verläuft logischer Weise auch hier nicht geradlinig, sondern in stetigem Auf und Ab, wobei sich ein konkreter Fortschritt erst über längere Zeit beobachten lässt. Das gilt für Tauschsysteme, Land- und Fabrikbesetzungen, Belegschaftsübernahmen in Gemeineigentum in Lateinamerika ebenso wie für »community development corporations« in US-amerikanischen Großstädten wie New York, Chicago, Los Angeles, für Projekte ethnischer Ökonomie in Kanada, Australien oder Indien, für Fair Trade Organisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika, für Gemeinwesen- und Nachbarschaftsprojekte in der Ukraine und in Russland (darunter allein in Moskau mehr als 200 »self managed associations« für Instandhaltung von Wohnungen und wohnortnahe Dienste), lokalökonomische Entwicklungsprojekte für Frieden und Versöhnung in Südafrika, Nordirland und den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien.

## Weltweiter Transformationsprozess?

Die empirischen Befunde sind nahezu überwältigend. Aber: Täuscht uns unsere Wahrnehmung oder sind wir tatsächlich Zeuge der Entwicklung eines gemeinweltigen Wirtschaftssektors, der sich von traditionell markt-

Grundbesitz, die internationalen Finanzkonglomerate operieren im Gegenteil weitgehend exterritorial, d.h. außerhalb der Kontrolle von Nationalstaaten und deren Regierungen, weshalb wir selbst von demokratisch gewählten Regierungen immer häufiger zu hören bekommen, dass sie sich den so genannten »Sachzwängen« der Weltökonomie zu unterwerfen hätten. Andererseits ist diese Weltökonomie immer weniger in der Lage, das Wohlergehen oder auch nur das schiere Überleben ihrer Mitglieder zu gewährleisten, von der Abwehr ökologischer Katastrophen und dem Schutz der Biosphäre ganz zu schweigen. Jenseits aller moralischen Erwägungen zerstört diese Wirtschaftsweise dabei ihre eigenen Existenzgrundlagen.

Wer soll das alles ändern? Wo sind die machtvollen sozialen Bewegungen, die in dieser Situation in der Lage sind, die so genannte »Machtfrage« zu stellen? Angesichts der Fülle und Konzentration militärischer und anderer Machtmittel verbietet sich nach meiner Ansicht jeder Gedanke an militante Optionen. Und da wir schon bei historischen Vergleichen sind: Das Römische Reich wurde nach heutiger historischer Erkenntnis nicht von außen militärisch besiegt, sondern zerfiel von innen durch Legitimierung, Mangel an Kohäsionskraft und – modern formuliert – »opting out«, d.h. der inneren und äußeren Abwendung seiner Bewohner von der vorherrschenden Lebens- und Wirtschaftsweise. Diese Metapher erscheint mir am ehe-

in die eigenen Hände zu nehmen und in Eigenverantwortung durch unternehmerisches Handeln umzusetzen. Dies geschieht oft über längere Zeit auf informelle Weise, bis die alltäglichen Probleme (Verwaltung von Mitteln und Ressourcen, Einsatz von Personal, Leitungs- und Entscheidungsprobleme) nahe legen, eine formelle Organisationsstruktur zu etablieren. Dies geschieht nicht zuletzt zu dem Zweck, die angestrebte Zielsetzung bzw. Arbeitsweise vertraglich zu sichern.

## Soziale Unternehmen

Was also ist ein Soziales Unternehmen? Es ist zunächst einmal der Versuch ein Phänomen zu beschreiben, welches sich in den vergangenen 20 bis 30 Jahren als neuer Typ unternehmerischen Handelns etabliert hat. Es handelt sich dabei nicht um eine neue Branche oder einen Sektor sozialer Dienstleistungen, sondern um eine Unternehmensform, die sich in ihrer Wirtschaftsweise von anderen Unternehmensformen der privaten und öffentlichen Wirtschaft unterscheidet. Worin genau diese Unterschiede bestehen, ist inzwischen auch Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung, z.B. im Rahmen der Forschungsnetzwerke EMES (»The Emergence of Social Enterprise«) oder CIRIEC (»Centre International de Recherches et d'Information sur l'Économie, Publique, Sociale et Coopérative«).

Es gibt darüber hinaus in einigen Ländern (Großbritannien, Finnland, Frankreich, Italien, Polen) juri-



Werbung für die japanischen Seikatsu Clubs Consumers Co-operative Union

wirtschaftlicher ebenso wie von zentralstaatlicher Wirtschaftsweise wesentlich unterscheidet? Betrifft der viel beschworene Transformationsprozess nicht nur die Ökonomien des vormaligen Ostblocks, sondern auch die der übrigen Welt?

Dabei geht es zweifellos nicht um einen »Dritten Weg« oder den von New Labour ausgerufenen »third way«, schon deshalb nicht, weil der so genannte »Zweite Weg« (der »real existierende Sozialismus«, d. Red.) sang- und klanglos von der Bildfläche verschwunden ist. Dennoch bezeichnet dieses Ereignis weder das »Ende der Geschichte« noch den damit wohl gemeinten epochalen Sieg des »Ersten Weges« (des Kapitalismus, d. Red.). Bei genauerer Betrachtung kann davon aber nicht die Rede sein. Vielmehr zerfällt die Weltökonomie zusehends in zwei ungleiche große Teile: Macht und Reichtum konzentrieren sich in unvorstellbarer Weise in immer weniger Händen, während die Zahl der Armen und Ausgeschlossenen ständig zunimmt. Dabei konzentriert sich die Welt der »global players« gleichzeitig in immer enger werdenden Räumen, während die Territorien und Wohngebiete der »Verlierer« zahlen- und flächenmäßig zunehmen.

Die dadurch ausgelösten Migrationswellen beunruhigen nicht nur einige Wirkköpfe, sondern bilden ein zunehmendes Sicherheitsrisiko für die noch prosperierenden Wirtschaftsräume, die immer häufiger mit Mauern und Zäunen geschützt werden müssen. Gleiches gilt für den Zugang zu den materiellen Ressourcen, der aus Sicht dieser »global player« – zumindest seit dem ersten Irakkrieg – offenkundig nur noch durch militärische Interventionen gesichert werden kann. Auch wenn jeder Vergleich dieser Art zwangsläufig hinkt, das Ganze ähnelt fatal der Situation mittelalterlicher Feudalherren, die sich in ihren Burgen nicht nur vor ihren Konkurrenten, sondern auch vor ihren eigenen Untertanen verbarrikadieren mussten. Heute geht es nicht mehr in erster Linie um Land- und

stischen Definitionen von »Sozialen Unternehmen«, die aber höchst unterschiedlich ausfallen und oft nur auf soziale Dienstleistungen und/oder Dienstleistungen für Behinderte, Benachteiligte beschränkt sind. Einigkeit besteht aber weitgehend darin, dass das Kriterium der gemeinwirtschaftlichen Gewinnverwendung bzw. der Einschränkung privater Gewinnaneignung absoluten Vorrang hat. Andererseits ist die Gewinnfrage ein Quell ständiger Missverständnisse, ausgelöst durch das in Deutschland vorherrschende Verständnis von »Gemeinnützigkeit«, wonach gemeinnützige Organisationen keine Gewinnerzielungsabsicht verfolgen. Sie handeln nach diesem Verständnis im Grunde gar nicht wirtschaftlich, weil wirtschaftliches Handeln und Gewinn stets mit privater Gewinnaneignung in Eins gesetzt wird. Dieses Verständnis ist jedoch weitgehend anachronistisch, da die überwiegende Mehrzahl der gemeinnützigen Organisationen in der Praxis durchaus wirtschaftlich handelt und Gewinne, im Sinne von Überschüssen erwirtschaftet. Entscheidend ist also nicht, ob Gewinne erwirtschaftet werden, was im Sinne der Zwecksetzung Sozialer Unternehmen auch unbedingt erforderlich ist, sondern wofür sie verwendet werden, ob sie den sozialen und/oder gemeinwesenbezogenen Zwecken des Unternehmens zugeführt werden oder nicht. ●

Dieser Weg ist typisch für alle Initiativen ökonomischer Selbsthilfe, die wir im weitesten Sinne als »Soziale Unternehmen« ansprechen: Sie entstehen aus zivilgesellschaftlichem Engagement oder Initiativen von Bürgern, die sich um ungelöste Konflikte, unversorgte Bedürfnisse oder andere Mängel in der Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen herum bilden. In der Regel folgt eine kürzere oder längere Phase des Protests, der Kampagnen und der Forderungen an tatsächlich oder vermeintlich Verantwortliche in Wirtschaft und Gesellschaft, die Mängel zu beseitigen oder die Probleme zu lösen. Häufig genug sind diese Bemühungen mit der Erfahrung verbunden, dass die Verantwortlichen entweder nicht willens oder nicht in der Lage sind, den Forderungen zu entsprechen. Erst auf dem Hintergrund solcher Erfahrungen und in der Regel angeregt durch erfolgreiche praktische Beispiele reift die Überlegung, die Angelegenheit

stische Definitionen von »Sozialen Unternehmen«, die aber höchst unterschiedlich ausfallen und oft nur auf soziale Dienstleistungen und/oder Dienstleistungen für Behinderte, Benachteiligte beschränkt sind. Einigkeit besteht aber weitgehend darin, dass das Kriterium der gemeinwirtschaftlichen Gewinnverwendung bzw. der Einschränkung privater Gewinnaneignung absoluten Vorrang hat. Andererseits ist die Gewinnfrage ein Quell ständiger Missverständnisse, ausgelöst durch das in Deutschland vorherrschende Verständnis von »Gemeinnützigkeit«, wonach gemeinnützige Organisationen keine Gewinnerzielungsabsicht verfolgen. Sie handeln nach diesem Verständnis im Grunde gar nicht wirtschaftlich, weil wirtschaftliches Handeln und Gewinn stets mit privater Gewinnaneignung in Eins gesetzt wird. Dieses Verständnis ist jedoch weitgehend anachronistisch, da die überwiegende Mehrzahl der gemeinnützigen Organisationen in der Praxis durchaus wirtschaftlich handelt und Gewinne, im Sinne von Überschüssen erwirtschaftet. Entscheidend ist also nicht, ob Gewinne erwirtschaftet werden, was im Sinne der Zwecksetzung Sozialer Unternehmen auch unbedingt erforderlich ist, sondern wofür sie verwendet werden, ob sie den sozialen und/oder gemeinwesenbezogenen Zwecken des Unternehmens zugeführt werden oder nicht. ●

Anzeige

**Solidarität ist unsere stärkste Waffe!**

Rote Hilfe

zentrales spendenkonto: kontakt: [www.rote-hilfe.de](http://www.rote-hilfe.de)

rote Hilfe e.v.  
Konto 191 150 452  
Postfach Dortmund  
Tel. 480 100 48

rote Hilfe Bundesgeschäftsstelle  
Postfach 3255, 37022 Göttingen  
Tel. (0551) 770 8089  
Fax: (0551) 770 8089